

Lebenserwartung und Pflegebedarf im Alter. Was kann aus der Pflegestatistik gelernt werden?

Rembrandt Scholz, Max-Planck-Institut für Demografische Forschung (MPI DF), Rostock
Elke Hoffmann, Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA), Berlin

Die Einführung der Pflegeversicherung in Deutschland als Pflichtversicherung war verbunden mit der Einführung einer Pflegestatistik. Die Statistik erfasst die Personen, die Pflegeleistungen erhalten, als auch die Einrichtungen, die Pflegeleistungen erbringen. Seit 1999 wird die Pflegestatistik von den Statistischen Ämtern des Bundes und der Länder zweijährlich durchgeführt und als Scientific Use File (SUF) über die FDZ zur Verfügung gestellt. Die Anspruchsberechtigung von Pflegeleistungen ist gesetzlich im SGB XI geregelt. Die Rechtsgrundlage für die Statistik ist das SGB XI und die Pflegestatistikverordnung. Die Pflegeversicherungen und der Medizinische Dienst der Krankenversicherung (MDK) haben dabei eine Kontrollfunktion und sichern einen einheitlichen Standard der Bewertung von individueller Pflegebedürftigkeit.

Die Pflegedaten als Bestand zum Stichtag lassen sich dazu nutzen, die Aussagen zur Lebenserwartung und deren Entwicklung weiter zu qualifizieren. Es lassen sich verschiedene Parameter wie die Pflegedauer und die Lebenserwartung außerhalb von Pflege berechnen. In den zehn Jahren des Bestehens der Pflegeversicherung hat sich die Lebenserwartung insgesamt um 2.3 Jahre erhöht. Die Pflegedauer und die Pflegeraten nach Alter ändern sich wenig. Der kumulative Anteil der im Lebensverlauf von Pflege betroffenen Personen ist jedoch auf 66 % im Jahre 2009 angestiegen. Es ist eine gleichmäßige Verschiebung des Pflegebedarfes bei den Pflegestufen 2 und 3 ins höhere Alter zu beobachten. Der Übergang zwischen den Stufen ist ebenfalls im Altersgang nachvollziehbar. Die Abbildung dieser Systematik und Gleichmäßigkeit nach dem Alter kann als Qualität der Pflegestatistik gedeutet werden.

Der empirische Befund der quantifizierten Teilbevölkerung unter Pflege korrespondiert mit der vermuteten Zunahme von gesunder Lebenserwartung im hohen Alter. Die von der amtlichen Statistik über die FDZ zur Verfügung gestellten Daten sind für die wissenschaftliche Forschung bedeutsam, da der demografische Wandel in Deutschland auf alle sozialen Sicherungssysteme Auswirkungen hat und ein Anpassungsbedarf besteht.

Kontakt:
scholz@demogr.mpg.de
elke.hoffmann@dza.de